

ein Grunderfordernis einer guten Didaktik, er folgt allein aus der theologisch konzipierten Verklammerung von individuellem Heil und kollektiver Lebensgestaltung. Übrigens nicht vorsichtig und allmählich, sondern grundsätzlich und von Anfang an hatte Müntzer „den Glauben des lebendigen Worts zu einem Glauben der Tat“ ausgestaltet (S. 98). Er hatte in späterer Zeit auch nicht das innerlich konzipierte Gotteswort veräußerlicht (S. 125), sondern sein mystisch-spiritualistisch geprägtes Schriftverständnis von Prag bis Frankenhausen durchgehalten. Löst man schließlich die Entwicklung des müntzerschen Wirkens aus den Prämissen einer modernen Befreiungspädagogik, dann ist längst nicht mehr so eindeutig erwiesen, daß Müntzer am Ende mit seiner reumütigen Einsicht in das Scheitern der revolutionären Agitation zu den Forderungen seiner Befreiungspädagogik zurückgekehrt sei. Müntzer hat im Grunde nie so stark, wie Federer meint, zwischen pädagogischer und revolutionärer Strategie unterschieden. Die Akzente mögen sich ein wenig verschoben haben, doch von ihrer Anlage her war auch die Pädagogik revolutionär, denn sie löste die personalen Strukturen einer kirchlich-feudalistischen Gesellschaftsordnung auf. Sie war bereits eine Form revolutionärer Agitation. Der Nachweis dürfte also nicht geglückt sein, daß Müntzer sich von einem „Verfechter der emanzipatorischen Theologie“ zu einem „Theologen der Revolution“ radikalisiert habe (S. 53). Der Radikalisierungsprozeß, der gewiß zu beobachten ist, verlief im Rahmen seines Selbstverständnisses als Theologe der Revolution.

Hamburg

Hans-Jürgen Goertz

Charles Partee: *Calvin and Classical Philosophy* (= *Studies in the History of Christian Thought* Vol. 14) Leiden (E. J. Brill) 1977. X, 163 S., Ln., Holl. Gld. 44.-.

In diesem Buch wird versucht nachzuweisen, daß und wie Calvin die klassische Philosophie benutzt hat, zwar nicht als Quelle der Wahrheit (die einzige Wahrheitsquelle war die Heilige Schrift), sondern als Unterstützung und Bestätigung der göttlichen Offenbarung. Calvin hat die klassische Philosophie gut gekannt, hat Cicero gebraucht und zeigt zum Beispiel platonischen Einfluß in seiner Anthropologie (Gegensatz zwischen Leib und Seele). Im ersten Teil beschreibt Partee, was Calvin unter „*philosophia christiana*“ verstand. Der zweite Teil des Buches handelt vom Verhältnis Calvins zur Philosophie im allgemeinen; im dritten Teil wird besonders sein Urteil über Aristoteles und die Epikuräer und über Plato und die Stoiker beschrieben. Am Schluß schreibt Partee kritisch über die Calvindeutung der niederländischen Neocalvinisten, Abraham Kuyper cum suis, die Calvins Auffassungen entstellen haben durch eine Verselbständigung der allgemeinen Gnade, während Partee mit Recht meint, diese sei bei Calvin nur von der besonderen Gnade aus zu verstehen.

Es ist bedauerlich, daß der Verfasser sich im ersten Teil auf ziemlich allgemeine Bemerkungen über Calvins Auffassung von christlicher Philosophie beschränkt hat, statt eine genaue Analyse dieses Begriffes zu geben an Hand der konkreten Stellen in Calvins Werken. Was, zum Beispiel, bedeutet es inhaltlich, wenn der Begriff „*philosophia christiana*“ in der *Concio academica* zugespitzt ist auf eine „*legis et evangelii descriptio*“, wie es sehr lutherisch formuliert ist (CO, 9, 875), oder wenn der Begriff gebraucht wird um den Gegensatz zwischen der Wahrigkeit Gottes, „*primarium axioma christianae philosophiae*“, und der menschlichen Lügenhaftigkeit herauszustellen (CO, 49, 58)? Falls man sein Thema formuliert als „Calvin und bestimmte Philosophen“ (nicht: Calvins Urteil über diese Philosophen), genügt es nicht, festzustellen, daß Aristoteles in der *Institutio* (Partee benützt überall die letzte lateinische Ausgabe von 1559) zehnmal angeführt wird und daß diese Zitierungen mehr buchstäblich als substantiell sind (S. 99). Der Leser möchte doch wissen, welche Zitate Calvin gebraucht hat, wie er sie angewendet hat und ob er Aristoteles richtig wiedergegeben und verstanden hat.

Es ist unseres Erachtens sehr bedauerlich und unbegreiflich, daß in einem Buch über Calvin und die Philosophie politische Philosophie, Staatslehre und politische

Ethik außer Betracht gelassen sind. Eben hier wäre eine Untersuchung von Calvins Urteil zum Beispiel über Aristoteles und Cicero wichtig gewesen. Unsere Konklusion muß sein, daß die Untersuchungen von Quirinius Breen, Josef Bohatec, André Malan Hugo und Fred Lewis Battles uns schon viel weiter geführt haben als dieses Buch.

Groningen/Niederlande

Willem Nijenbuis

Rolf Vorndran: *Südslawische Reformationsdrucke in der Universitätsbibliothek Tübingen.* Eine Beschreibung der vorhandenen glagolitischen, kyrillischen und anderen Drucke der „Uracher Bibelanstalt“ (= Contubernium, Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen Band 24) Tübingen (J. C. B. Mohr) 1977. VII, 108 S., kart., DM 38.—.

In diesem schmalen Band legt R. Vorndran, Referent für Slavistik und osteuropäische Geschichte an der Universitätsbibliothek Tübingen, eine Beschreibung der 17 südslawischen Reformationsdrucke aus dem Besitz der Universitätsbibliothek Tübingen vor. In der von Hans Ungnad gegründeten „Uracher Bibelanstalt“ oder der „Windischen, Chrabatischen und Circulischen Truckerey“ wurde zwischen 1561 und 1565 serbokroatisches, slowenisches und italienisches Schrifttum zur Verbreitung des evangelischen Glaubensgutes in Südosteuropa „bis in die Turkhey“ herausgebracht. Darunter befanden sich slowenische und serbokroatische Übersetzungen des Neuen Testaments oder von Teilen davon, „Abecedarien“, Katechismen, Predigten, geistliche Lieder, Kirchenordnungen, Übersetzungen von Luthers „Kleinem Katechismus“, der Augsburger Konfession, von Melanchthons „Apologie der Confessio Augustana“, von Melanchthons „Loc communes“ in einer Bearbeitung von Primus Truber und andere wichtige reformatorische Schriften. Die serbokroatischen Werke wurden zum Teil in der glagolitischen, zum Teil in der kyrillischen Schrift gedruckt.

Nach einer knappen Einleitung und einer tabellarischen Übersicht über die Drucke der „Uracher Bibelanstalt“ bringt Vorndran buchstabens- und zeilengetreue Wiedergaben der Titelblätter und technische Angaben zu den Büchern, führt Textüberschriften, -anfänge, Zwischenüberschriften usw. an, nennt weitere Bibliotheken, in denen diese überaus seltenen und kostbaren Werke zu finden sind, und gibt mit Anmerkungen und Literaturangaben weiterführende Hinweise. Dann folgen Transliterationstabellen zu den in den Drucken benutzten glagolitischen und kyrillischen Alphabeten, ein Literaturverzeichnis und ein Personenregister. Der Abbildungsteil am Schluß des Bandes vermittelt einen sehr schönen Einblick in die Drucke und die Druckkunst. Meist wird die Titelseite wiedergegeben. Der Abbildungsteil hätte ohne weiteres noch etwas umfangreicher sein dürfen und einige Reproduktionen von Druckseiten mehr enthalten können, zumal der Verfasser öfter auf Holzschnitte verweist (S. 40, 43, 51, 66) und sie als „z. T. sehr gut gelungen“ beurteilt. (S. 66).

Erlangen

Erich Bryner

Paul Münch: *Zucht und Ordnung. Reformierte Kirchenverfassungen im 16. und 17. Jahrhundert (Nassau-Dillenburg, Kurpfalz, Hessen-Kassel) (= Spätmittelalter und Frühe Neuzeit Bd. 3).* Stuttgart (Klett-Cotta) 1978. 232 S., Ln.

Durch Aufzeigen der Geschichte der Verfassungen und eine systematische Untersuchung der äußeren und inneren Strukturen der drei Territorien, in denen sie galten, beginnend im späten Mittelalter bis in die Zeiträume nach der jeweiligen kirchlichen Verfassungsvollendung im 16. und 17. Jahrhundert wird die Eigenart der Kirchen dieser Territorien im fortschreitenden Konfessionsbildungsprozeß herausgearbeitet. Zwar hat die Übernahme von Lehre oder Lebensformen zunächst des Luthertums und danach der reformierten Kirchen Westeuropas Einschnitte gezeigt, aber die Kontinuität der Entwicklung des Verhältnisses von Staat und Kirche dominierte bei diesen Konfessionsänderungen derart, daß die äußere Ver-